

gen des Legedarms zu Verformungen wie die eines Sterneis führen, ebenso aber auch eine Virusinfektion wie etwa die infektiöse Bronchitis. Auch Kalziummangel könne als Ursache in Frage kommen. Nicht selten träten Verformungen der Eierschale bei älteren, »abgelegten« Hennen auf. Vollkommen ungeformte weiche »Windeier« stellen, so Kummerfeld, »die extremste Ausbildung« dar. Zu Norbert Kummerfelds Erklärung, dass es nicht selten ältere Tiere seien, die verformte Eier legen, passt somit auch die Schilderung der Henne »Susi«, die in Orthofen ein Sternei gelegt hat. Sie sei, heißt es im »Fürstenfeldbrucker Tagblatt«, »flügellahm« und deshalb nicht in der Lage gewesen, das Legenest zu erreichen. Das Ei sei deshalb »auf dem Boden abgesetzt worden« – ganz ähnlich dem, das die schwarze Henne in Taxa laut Abraham a Sancta Clara nicht in das gewöhnliche Nest oder »Bintzenkörbchen«, sondern auf einen Ziegelstein gelegt hat. Die Erklärungen, die die heutige Naturwissenschaft für das Entstehen von Sterneiern parat hat, ist eines – das, was die Menschen in ihnen sahen, etwas ganz anderes. Aber auch heute noch werden Sterneier dort, wo einst Kirche und Kloster von Maria Stern standen, als besondere Glückszeichen betrachtet, die auf kommende Ereignisse, die Geburt eines Kindes etwa, verweisen.

Anmerkungen:

¹ Vgl. dazu den Beitrag von Katharina Friedl in dieser Zeitschrift.

² Robert Böck: Die Ursprungslegenden und Überlieferungen der Wallfahrten

zum Hl. Blut in Einsbach und Maria Stern in Taxa (Ldkr. Dachau). In: *Derselbe: Volksfrömmigkeit und Brauch. Studien zum Volksleben in Altbayern* Hrsg. u. eingeleitet von Karl-S. Knammer. München 1990, S. 106–143, hier S. 129 passim. – Folgende Quellenzitate ebenda.

³ Vgl. dazu: Überraschung: Ei. Vom Schöpfungsmythos zum Kunstobjekt. Hrsg. von Reinhard Jakob im Auftrag des Landkreises Fürstenfeldbruck (Jexhof-Heft 25). Fürstenfeldbruck 2009.

⁴ Gack / Gack / Gack / Gack / à Ga. Einer Wunderseltzamen Hennen in dem Hertzogthumb Bayrn. Das ist: Ein außführliche / vnd vmbständige Beschreibung der berühmten Wallfahrt Maria=Stern In Taxa / Bey den PP. Augustinern Parfüessern. Welche seinen vrheblichen Anfang genommen von einem Hennen Ay / auff deme durch Anordnung deß Himmels ein stralender Stern erhoben ware / in dessen Mitten ein schön gekröntes Frauen Haupt. Zusammen getragen mit etlichen eingemengten Sittlichen Lehr=Puncten / allen Predigern nicht vndienlich. Durch P.F. Abraham Augustiner Parfuesser. Cum Gratia & Privilegio Sac. Caesaræ Majestatis, & Serenissimi Electoris Bavarie. Gedruckt zu München / bey Lucas Straub / Im Jahr Christi 1685. – Hier zitiert nach der Ausgabe von 1846, S. 26.

⁵ Dazu Anm. 2, S. 129 f.

⁶ Dazu Anm. 2, S. 130.

⁷ Zitat aus Anm. 2, S. 125.

⁸ Wie Anm. 4, Ausgabe von 1846, S. 40.

⁹ Ausgabe Nr. 11 vom 14. 3. 1867, S. 50.

¹⁰ Markus Summerer: Taxa – Eine Wallfahrtsgeschichte. München 1934, S. 25.

¹¹ Die »wundersamen Hennen« von Taxa. In: Zwiebelturm 1950, S. 91–94.

¹² Fürstenfeldbrucker Tagblatt vom 8. 6. 2000, S. 13.

¹³ Rudolf Krijß: Volkskundliches aus Altbayrischen Gnadenstätten. Augsburg 1930, S. 93.

¹⁴ Anm. 2, S. 125.

¹⁵ A. a. O.

Anschrift der Verfasserin:

Renate Zauscher, Dietenhausener Straße 10, 85235 Odelzhausen

Die Ursprungslegende der Wallfahrt Maria Stern

Dichtung oder Wahrheit?

Von Katharina Friedl

»Fünff Stund von des Heil. Röm. Reichs Stadt Augspurg / und sieben Stund von der Chur=Fürstl. Residenz-Stadt München«¹ – so wird der Ort Taxa in der Gemeinde Odelzhausen im 17. Jahrhundert verortet. Eine beeindruckend präzise Zeitangabe, wenn man sich die heutigen Entfernungen von 33 beziehungsweise 37 km als Fußmarsch vorstellt. Die Beschreibung stammt aus einem Wallfahrtsbüchlein, welches der berühmte Barockprediger Abraham à Sancta Clara 1685 über Taxa verfasst hat. Es dokumentiert die Entstehung und die ersten Wunder einer zu Beginn des frühen 17. Jahrhunderts neu entstandenen Wallfahrtsstätte. Taxa befand sich seiner Lage wegen nicht nur zwischen zwei florierenden Metropolen der damaligen Zeit, sondern vielmehr lag es auch inmitten zweier Hochburgen der Reformation: München als Zentrum des bayerischen Katholizismus, Augsburg als Sammelbecken der Protestanten. Maria Stern zu Taxa entwickelte sich daher nicht nur rasant zu einer der größten Wallfahrtskirchen in Bayern neben Altötting und Tuntenhausen, sondern wurde auch eine wehrhafte Bastion der katholischen Kirche in der Gegenreformation und katholischen Reform. Wie konnte es jedoch zu solcher Größe und Bedeutung kommen? Am Anfang solcher Phänomene steht meist eine Art »Urknall«, aus welchem heraus sich alles entwickelte. Auch für Taxa gab es solch ein Ereignis, welches von Abraham in einer Ursprungslegende festgehalten wurde. Obwohl die Klosteranlage im Zuge der Säkularisation 1802 abgerissen wurde, hält sich die Legende über das Sterneiwunder landläufig bis heute.² Doch wie viel Wahrheit steckt hinter dieser Legende? Gab es wirklich ein Wunder in Taxa oder hat Abraham ganz berechnend eine Geschichte

erfunden? Was trieb einen Mann seines Ranges zu solch einer Manipulation?

Abraham a Sancta Clara und Taxa

Der 1644 in Kreenheinstetten geborene Sohn eines Gastwirts legte eine für die damalige Zeit durchaus beachtliche Karriere hin. Nach der Lateinschule und dem Jesuitenkollegium in Ingolstadt trat er 1662 dem Orden der Augustinerbarfüßer bei. 1670 verschlug es ihn dann für knapp zwei Jahre in die junge Niederlassung der Unbeschuhten Augustinerbarfüßer Taxa.³ Wie der Hofmarksbesitzer Beccaria bereits 1645 in einem Schreiben an den Kurfürsten Maximilian I. angemerkt hatte, würde auch »auff ein Clösterlein stettes einkommen erwaxen«.⁴ Eben jenes »Clösterlein« wurde nach zähen Verhandlungen 1653 vom Orden der Augustinerbarfüßer gegründet und seither mitsamt der Wallfahrt verwaltet. Letztere erlebte in den ersten Jahren bereits einen deutlichen Aufschwung, wie eine Auswertung des Mirakelbuchs der Jahre 1654 von 1754 durch Robert Böck aufgezeigt hat.⁵ Diesen Aufwärtstrend nutzte und verstärkte Abrahams Werk »Gack / Gack / Gack / Gack / à Ga. Einer Wunderseltzamen Hennen in dem Hertzogthumb Bayrn« aus dem Jahre 1685 noch einmal deutlich. Auffällig ist hierbei, dass das Werk erst 13 Jahre nach seinem Wirken in Taxa vermutlich in Wien entstanden ist. Abraham wird heute als »der größte Publizist in deutscher Sprache zwischen Luther und Görres«⁶ bezeichnet. Selbst Schriftsteller wie Friedrich Schiller verehrten ihn: »Es ist eine interessante und keineswegs leichte Aufgabe, es ihm zugleich in der Tollheit und in der Geschmeidigkeit nach oder gar zuvorzutun.«⁷

Für Joseph von Eichendorff etwa ist er der Antipode der ihm nicht sympathischen Pietistendichter.⁸ Doch bereits zu seinen Lebzeiten sorgte der Prediger mit seinen wortgewaltigen und sprachliche pointierten Belehrungen für Furore. In einer Zeit, in der man sich nach »Veranschaulichung der Glaubensinhalte und des Heilsmysteriums«⁹ sehnte, entsprach Abraham diesen Erwartungen nur zu gut. Deswegen mag es auch nicht verwunderlich sein, dass sein Buch über Taxa bereits in den ersten drei Jahren sechs weitere Auflagen erlebte und überregionale Bekanntheit erlangte. Dabei ging es in seinem Werk neben gemeinen Hühner und deren wundersamen Tätigkeiten auch um die Entstehung, Entwicklung und Wundertaten der Wallfahrtsstätte Maria Stern in Taxa. Besonderes Augenmerk legte er auf den »Wunderlichen(n) Ursprung der Gnadenreichen Capell«.¹⁰ Diese Ursprungslegende bildete den Kern und Ausgangspunkt einer fast 120 Jahre andauernden Hochphase für Kloster und Ort.

Die Ursprungslegende

Nach Abraham zitiert liest die Legende sich wie folgt: »Ja / als er¹¹ [Hans Wilhelm Hundt] zu unterschiedlichen Zeiten in augenscheinliche Lebensgefahr gerathen / [...] hat er ein gottseeliges Versprechen / wo nicht gar ein vestes Gelübd abgelegt / wofern er soll ein dem Fall Glück und Stern haben (wie der Teutschen Sprüchwort lautet) wolle er der Mutter Gottes zu Ehren / auf seiner Herrschaft Grund ein Capellen erbauen / unter dem Titul und Nahmen MARIA STERN; [...] die Vollziehung aber seines gottseeligen Gelübds ist mit folgenden wunderlichen Umständen geschehen. [...]

Johann Guilielm Hund [...] begab sich einsmals nach volbrachten eifrigen Gebett / und gewöhnlicher Andacht zu nächtlicher Ruhe / [...] Es konnte aber erst=erwehnter Herr solche Nacht seinen matten Leib gar nicht willfährig finden / und scheinete / als wolle der sanffte Schlaf sich mehrer von ihm Schrauffen / als zu ihm gesellen; solche äußerliche Ruhe aber hintertrieb die innerliche Unruhe seines Herzen / welche er eine Zeit hero je mehr und mehr spührte / wegen seines vor Jahren abgelegten Versprechen der Mutter Gottes [...]; dann in aller Frühe das Schloß mit lauter Wunderseen / Wunderfragen / Wundersingen / Wunderruffen erschallte / [...] es ware gegenwärtig die Mayrin [Bäuerein] samt ihrem Mann / welche unweit von dero Herrschaftsschloß in einem besondern Sölden=Häußl wohnten / und daselbst die Obsorg über das Hennen=Haus und Aufzügel des jungen Geflügels hatten; Diese brachten ihrem Herrn / mit männiglicher Verwunderung / ein seltsames und niemals ersehenes Ey / auf welchem ganz deutlich ein strahlender Stern gezeichnet / und ausgedruckter zu sehen / in dessen Mitten ein schön gebrenntes und wohl sichtbares Frauen=Haupt / wie herbey entworfen. Es betheurete beynebens obbenanter Mayr / Nahmens Sebastian Schäd / wie er nachmals öfters endlich ausgesagt / wie daß die Henne solches Wunder=Ey nicht in das gewöhnliche Nest [...] gelegt habe / sondern nächst darben auf einen nagelneuen Ziegelstein / welches dann den Herrn Hund mehrer veranlaßt hat / nachzuforschen / woher solcher neue Ziegel dahin gerathen: [...], Wolan mein Bästl / thue dich desenthalt nicht bekümmern / wann es schon dir nicht bewußt / wie solcher neue Stein dahin gerathen / so weiß ich es schon; es hat halt [...] die Himmels=Königin und Mutter Gottes selbst wollen



Erstausgabe der Wallfahrtsgeschichte von Abraham a Sancta Clara, 1685

Gack / Gack / Gack / Gack /
à Ga,

Ein Wunderfelzamen Hennen
in dem Herzogthumb Bayrn.

Das ist:

Ein außführliche vnd vmb-
ständige Beschreibung der be-
rühmten

Wallfahrt

Maria-Stern

In Taxa /

By den PP. Augustinern Par-
fueßern.

Welche seinen vrblicklichen Anfang genommen
von einem Hennen Ey / auff deme durch Anord-
nung des Himmels ein stralender Stern erhoben ward
in dessen Mitten ein schön gekröntes Frauen
Haupt.

Zusammen getragen mit etlichen eingea-
mengten Eittlichen Lehr-Puncten / allen Predigern
nicht vnbienlich.

Durch P. F. Abraham Augustiner
Parfueßer.

Cum Gratia & Privilegio Sac. Cæsareæ Majestatis, & Serenissimæ
Electoris Bavaricæ.

Gedruckt zu München bey Lucas Strauß
Im Jahr Christi 1685.

Foto: Repro



Hans Wilhelm Hundt (1560–1630), Ölbild von 1610 im Schloss Unterweikertshofen. Foto: P. Fink

den ersten Stein legen zu ihrem Gebäu'. Er verweilte demnach nicht lang / sondern verordnete bald / man solle ohne ferner Vershub mehrgedachtes Geflügel=Haus abtragen / und an demselben Ort die Capellen anheben zu bauen / welches ihr die Mutter Gottes durch ein so handgreifliches Wunder selbst hat auserkohren; wie dann in solchem gewünschten Werck der glückseelige Anfang gemacht Anno 1618. / und nachfolgendes Jahr Anno 1619. nicht ohne allgemeines Frolocken ganz fürderlich vollendet.¹²

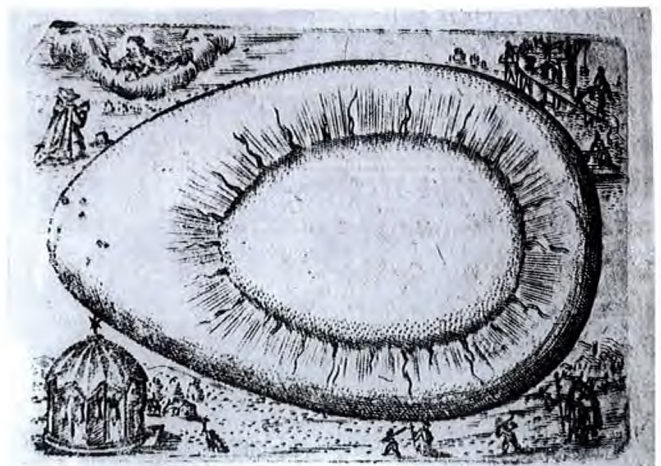
Kritische Fragen

Dies war dem Barockprediger zufolge der »Urknall«, welcher im Laufe der Jahre zu einer imposanten Kirche mit einem 179 Fuß langen, 90 Fuß breiten und 10 Meter hohen Langhaus¹³ im Anschluss an die ursprüngliche sternförmige Kapelle führen sollte. Ab diesem Zeitpunkt entwickelte sich im bislang unbekannten Taxa, dessen Ortsname »Eibenwald« bedeutet, eine stetig anwachsende Wallfahrt. Wie aus dem von Robert Böck ausgewerteten Mirakelbuch der Jahre 1654 von 1754¹⁴ hervorgeht, kam es zu wahren Pilgerströmen. Diese wurden durch die zahlreichen Berichte über Gebetserhörungen und Heilungen, welche schon bald über den Gnadenort kursierten, nur noch verstärkt. Auch die zeitweiligen Wehen des Dreißigjährigen Krieges (1632–1634, 1646, 1648), welche die Region plagten, konnten dem Aufwärtstrend keinen Abbruch tun. Es stellt sich nun unweigerlich die Frage, ob Abrahams Legendenbericht diesem 1685 bereits andauernden Ansturm eine besondere Art der Legitimation geben wollte oder ob er ihn zusätzlich befeuern wollte? Die von ihm überlieferte Geschichte liest sich phasenweise etwas phantastisch anmutend. Dass es zu einer Seenot des im diplomatischen Dienst stehenden Stifters gekommen war, klingt zunächst durchaus wahrscheinlich, lässt sich aber nicht nachweisen. Schwieriger wird es beim Eiwunder selbst und dessen Details. Um

allerdings genauer zwischen Fiktion und Wahrheit trennen zu können, muss man sich die früheren Berichte und ebenso spätere Tradierungen genauer ansehen. Schnell werden einige Ungereimtheiten nicht nur in Hinblick auf Abrahams Version auffallen. Bei der näheren Durchsicht der verschiedenen Ursprungsberichte kommt die historisch-kritische Methode zur Anwendung, die gebietet, streng chronologisch vorzugehen. Es ist anzunehmen, dass Kenntnis über die Berichte der jeweiligen Vorgänger bestand. Allerdings bedeutet Kenntnis nicht automatisch volle Quelleneinsicht, oftmals muss man sich darunter viel eher mündliche Erzählungen und Berichte vorstellen. Deren Genauigkeit ist nicht immer gewährleistet. Vor allem die Quellen, welche vor 1685 verfasst wurden, waren wohl nur schwer zugänglich. Zudem dürfte Abrahams Version von 1685 aufgrund seines Aufenthalts in Taxa 1670 bis 1672 kaum angezweifelt worden sein.

Quelle von 1634

Das erste Mal findet man einen Hinweis auf das Eiwunder von Taxa in Georg Stengels Buch »Ova Paschalia« aus dem Jahr 1634.¹⁵ Der 1584 in Augsburg geborene Jesuitenpater schrieb neben Dramen und lyrischen Werken auch geistliche Schriften. Das »Ova Paschalia« stellt ein sogenanntes Emblembuch dar, welches dem Ei als ein Symbol für Geburt und Leben huldigt. Unter Emblem versteht man vereinfacht gesagt ein Sinnbild. Als Emblem mit der Nummer LV zeigt Stengel einen Kupferstich (Abb. 1), in dessen Mitte ein Sternei zu sehen ist. In den Bildecken befinden sich Wallfahrer auf ihrem Weg zu einer kleinen Kapelle und ein betender Mann. Anschließend an dieses Bild beschreibt Stengel das Ei sehr genau. Aus seiner Beschreibung geht hervor, dass er das Sternei mit eigenen Augen gesehen hatte. Ob es sich dabei um das gleiche Ei handelt, welches gut 50 Jahre später von Abraham beschrieben werden wird, ist anzuzweifeln. In Stengels Text ist von keinem Antlitz der Muttergottes die Rede, was er sicherlich aufgenommen hätte, wenn er ein solches erblickt hätte. Es steht fest, dass Stengel sich mit Egolff von Leonrod, dem Schwiegersohn des Grafen Hans Wilhelm von Hundt, getroffen hat, und damit einen zeitnahen und als glaubwürdig zu erachtenden Bericht erhalten haben muss. Weitaus interessanter ist jedoch folgendes Zitat,¹⁶ das aus dem Lateinischen übersetzt wie folgt lautet: »In Baiern, nicht weit von Augsburg, (...) liegt der Ort Odelzhausen. In einer Viertelstunde kommt man von der Anhöhe des Dorfes an eine Stelle, die schon von alters her mit Bäumen



Älteste bildliche Darstellung des »Sterneies« und (links unten) der Wallfahrtskapelle Taxa. Kupferstich aus: Georg Stengel S. J.: OVA PASCHALIA SACRO EMBLEMATE. Ingolstadt 1634 (Weitere Auflage 1672). »Emblema LV«.

Foto: Robert Böck

und Sträuchern bewachsen ist, und von den Einheimischen *Dexat* genannt wird. Im Mittelpunkt dieses Ortes waren ein Bauernhaus und bewohnte Hütten mit undichten Dächern. Diese gehörten zum Besitz des vornehmen und wackeren Herrn Johann Wilhelm Hund von Lauterbach, Herr auf Sulzemoos etc., und wurden daher auch von ihm schöner hergerichtet durch den Bau eines Hofes und die Anlage eines Gartens mit Hühnerhof. (...) Das Gehege wurde durch vortrefflichste Fischteiche bereichert. (...) Die Lieblichkeit des Ortes wuchs mit der Ausschmückung. Deshalb beschloss er auch, der hl. Jungfrau eine Kapelle zu bauen, damit das, was bisher ein stiller Winkel der Annehmlichkeit war, in Zukunft auch ein Sitz der Frömmigkeit sein sollte. Er beschloss vorzugsweise dem Bauwerk eine Sternform zu geben und die Kapelle »hl. Jungfrau zum Stern« oder den »Stern der hl. Jungfrau« zu nennen. (...) Begonnen wurde der Bau im demselben Jahre 1618 (...). Im weiteren Verlauf wurden Fundament, Dach, Wände und Fenster in Sternform gebaut und 1619 vollendet. (...) Aber schon während der Bauzeit, unmittelbar nach Baubeginn, wurde an einem Freitag ein Ei gefunden, das einen solchen aufgedrückten Stern oder Sonnenkranz aufwies, und 14 Tage darauf ein weiteres dieser Art (...). Später wurden in den umliegenden Orten noch viele ähnliche, solchermaßen auffällige Eier gefunden, die gezeichnet waren, als wäre ein Siegel in Wachs oder weichen Kalk gedrückt worden. (...) Ich glaube, die überirdischen Mächte wollten mit einem Wunderzeichen anzeigen, dass sie Wohlgefallen haben an dem sternförmigen Bauwerk, das sie, da es am Aufenthaltsort der Hühner errichtet ist, auch durch ein Produkt aus deren Bauch ehren und gleichsam durch ein Siegel bekräftigen wollten.«

Hans Wilhelm von Hundt baute eine Marienkapelle, um eine Stätte der Verehrung zu haben. Von einer Seenot als Anlass ist – wie Abraham schreibt – keine Rede. Interessanterweise führt Stengel an, dass ein Sternei kurz nach (!) Baubeginn gelegt worden war. Details wie der frisch gebrannte Ziegelstein als Fundort und die schwarze Legehenne fehlen gleichfalls. Insgesamt wurden zwei anstatt drei Eier an einem Freitag gefunden. Es bleibt allerdings offen, weshalb Hundt sich einen zweifelsohne teuren Sterngrundriss für seine Kapelle ausgesucht hatte. Möglicherweise hängt dies jedoch mit der marianischen Verehrung zusammen. In der Lauretanischen Litanei wird Maria unter anderem als Meerstern angerufen.¹⁶ Georg Stengel jedenfalls darf als zuverlässige Quelle gelten. Er hatte Berichte aus erster Hand durch Egloff von Leonrod. Dieser übte zu dieser Zeit das Patronatsrecht als Hofmarkherr für die Wallfahrtskapelle aus. Wäre das Eiwunder also wie in Abrahams Ursprungslegende geschehen, hätte er es sich sicher nicht nehmen lassen, dies auch so zu erzählen und somit die Werbetrommel für seinen Ort und dessen Wallfahrt zu rühren. Somit scheint Abrahams Version um einiges fiktionaler zu sein als Stengels zutreffendere Beschreibung.

Quelle von 1642

Diese Erkenntnis festigt sich noch einmal, wenn man auf die nächste Aufzeichnung der Ursprungsgeschichte blickt. Sie stammt von Georg Strohmayer. Dieser war damals Pfarrer von Sulzemoos und hatte zusammen mit dem Wallfahrtskaplan Georg Schädle im Auftrag des Freisinger Fürstbischofs ein Mirakelbuch zu führen. Unter Mirakelbuch versteht man die Aufzeichnungen der als Wunder interpretierten Gebetserhörungen. Georg Schädle war der Sohn des Bauern Sebastian Schädle, der das erste Sternei angeblich gefunden haben soll. Dieses Mirakelbuch dokumentiert die Jahre 1642 bis 1654, also bis zur Übernahme der Wallfahrtsbetreuung durch die Augustinerbarfüßer. Der Auftrag, »die alldort sich begebende Miracul in ein absonderliches Büchl zu beschreiben«, kam von Fürst-

bischof Veit Adam von Gepeckh. Neben einem Verzeichnis der Votivmessen, der Kommunikanten pro Jahr sowie einem Verzeichnis der von den Wallfahrern gebrachten Votivgaben geht dem Ganzen ein kurzer Bericht über den Ursprung der Wallfahrt voraus. Diese Entstehungsgeschichte liest sich wie folgt: »[Die] Capelle [ist] 1618 gemacht, 1619 vollendet und in die Nativitatis Mariae Zue ihrem immerwährenden Lob vnd Ehr consecriert vnd geweicht worden. Alß man aber die H. Cepellen hatt angefangen Zuerbauen, hatt sich aussser Zweifel durch sonderbare schickung Gottes, vnd Zue anzaigung daß er sambt seiner ebenedeyten Muetter ab solchem Kirchenbaue ein allerg(näd)igstes Wohlgefallen habe, begeben, daß durch ain oder zway Hennen (dann daß geflügel bey demselbigen orth damahlen noch aufgehalten wurde) Zway tag nach ein ander alß jedes tags ein Ay gelegt vnd in dem nest vnder anderen Ayren gefunden worden. Vnd obwohlen daß aine Ay, weilen es sehr vielen leüten gewisen, so gar auch einer hochansechlichen fürsten Person Vber Land geschickht, vnd entlichen durch vnglickh verbrochen worden, so wirdt durch daß aine noch in solchem Gotteshauß aufgehalten, vnd Jedermemiglichen, der es nuhr begerth, nit ohne verwunderung gewisen.«¹⁹

Hier ist die Entstehungsgeschichte ähnlich der Version von Stengel aufgezeichnet. Wieder war der Kapellenbau schon im Gang, als das Sternei gelegt wurde. Die Anzahl der Hühner schwankt zwischen ein und zwei, und von einem schwarzem Federkleid ist keine Rede. Der Abstand, in welchem die Eier gelegt wurden, variiert. Der Freitag als Fundtag ist nicht erwähnt. Zudem fehlt der Ziegelstein und es wird eindeutig auf ein Nest als Fundort verwiesen. Im Weiteren erwähnt er zwar das Sternrelief, jedoch kein Antlitz einer Muttergottes. Auch die Seenot, ein vergessenes Versprechen Hans Wilhelm Hundts, und der daraus resultierende innere Kampf kommen nicht zur Sprache. Ein weiteres sehr wichtiges Detail ist, dass das erste Ei zerbrach, was belegt, dass Abraham es nie gesehen haben kann! Geht man nun davon aus, dass Mirakelbücher indirekt als Werbung für die Wallfahrt dienten, erscheint es bemerkenswert, dass nicht die abrahamsche Version erscheint. Georg Strohmayer als ortsansässiger Pfarrer hätte durchaus einen persönlichen Gewinn aus der weiteren Belebung seiner Wallfahrt ziehen können und war sicherlich bestens über die Vorgänge, die zum Kapellenbau geführt haben, vertraut. Dennoch findet sich eine viel »gewöhnlichere« Variante als bei Abraham.

Quelle von 1672

Die nächste und zudem letzte vor Abraham erscheinende Schilderung der Ursprungsgeschichte ist im »Atlas Marianus« des Jesuiten Wilhelm von Gumpenberg (1609–1675) aus dem Jahr 1672 vorzufinden. In dieser Beschreibung von über 1200 Marienwallfahrtsorten in Europa wird auch Taxa genannt. Gumpenberg spricht dabei von einem »ovum impressa stella«,²⁰ also Eiern, auf welchen ein Sternrelief zu sehen war. Nach ihm wären diese Eier in Taxa im Abstand von 14 Tagen gelegt worden, während man sich bereits im Bau einer Kapelle befand. Es ist weder von einer schwarzen Henne, einem Ziegelstein, drei Eiern in bestimmtem Abstand oder einer Seenot des Stifters die Rede. Der Jesuit folgt also im Wesentlichen der Entstehungsgeschichte von 1642. Im Falle Gumpenbergs darf angenommen werden, dass er die 1200 Wallfahrtsorte, die er nennt, nicht alle persönlich besucht hat. Taxa dürfte er jedoch persönlich gekannt haben, weil er zeitweise in Landsberg, Ingolstadt, Augsburg und München tätig war.²¹ Seine Version basiert auf der bis Abraham gängigen Anschauung eines Sterneies, das erst beim Bau einer Kapelle gelegt wurde. Man sah darin eine Art Glückssymbol für die Bautätigkeit. Alle drei Quellen von 1634,



Die Wunderthätige Bildnus Unser L. Frauen in Taxa in Bayren, 7 Stund von München, mit dem Prospect der dasigen Wallfahrts Kirche. Kupferstich von Johann Georg Merz, Augsburg nach F. B. Werner. Um 1750.

1642 und 1672 gelten als glaubwürdige und vertrauenswürdige Zeugnisse. Sie entsprechen einander. Durch Abraham kommt eine neue Sichtweise hinzu, welche die Wallfahrt in Taxa und den Glauben der Leute dieser Region bis heute nachhaltig beeinflussen sollte.

Kritik an Abraham

Chronologisch gesehen geht es nun mit Abrahams Veröffentlichung 1685 in »Gack, Gack, Gack, Gack à Ga« weiter. Wie Martin Heidegger, ein Landsmann Abrahams, anmerkte, dachte der Barockprediger generell in Bildern.²² Dieser Metaphernreichtum zeichnet ihn aus wie kaum einen Zweiten. Auch in der von ihm verfassten Ursprungslegende sind viele bildhafte Verweise zu finden, welche in den vorhergehenden Versionen so nicht vorkommen, wie etwa das Frauenhaupt auf dem Sterne – ein Ei, welches Abraham selbst nicht gesehen hatte, da es zerbrochen war, als er in Taxa tätig war. Auch seine Hinweise auf diverse Aussagen des Hofmeiers zu Taxa sind nicht nachprüfbar. Belege für seine Version der Geschichte. Dass er die Versionen seiner Vorgänger kannte, davon kann man mit Sicherheit ausgehen. Der Verdacht der Manipulation lässt sich nicht von der Hand weisen.

Zeitgenosse Christian Thomasius

Dass Abrahams Wallfahrtsbuch auch im evangelischen Norddeutschland gelesen wurde, stellt Christian Thomasius unter Beweis. Der Aufklärer Christian Thomasius (1655–1728)

bespricht in seinen »Monats-Gesprächen«²³ von 1688 das Buch. Die Legende findet keine detaillierte Erwähnung, es wird lediglich darauf verwiesen, dass die Muttergottes mit dem Ei den Ort für den Kapellenbau selbst ausgesucht habe. Die vier fiktiven Reisenden in den »Monats-Gesprächen« können Abrahams pointierter Sprache zunächst nicht viel mehr als ein müdes Lächeln abgewinnen. Der Mönch verdiene es eigentlich nicht, gelesen zu werden, wegen der Torheiten, seltsamen Redensarten und konstruierten Pointen. Aber durch seine Ausdruckskraft und unerwarteten Einfälle bringt er die Leser zum Lachen. Man erkennt dies als durchaus legitime Methode der Predigt an, da es darum ginge, die Moral zu fördern. Thomasius war sich im Klaren, dass vieles in Abrahams Werken konstruiert war, um einem bestimmten Zweck zu dienen. Diese Konstruktionen erscheinen zwar auf den ersten Blick nicht besonders seriös, erfüllen jedoch das Ziel der moralischen Erbauung. Um dieses Ziel zu erreichen, waren sozusagen alle Mittel erlaubt. Überträgt man dies auf das Wallfahrtsbüchlein und ruft sich in Erinnerung, dass Abraham wissentlich eine Veränderung der Ursprungslegende gegenüber seinem Vorgänger vorgenommen hat, würde dieses Argument eine Erklärung und gleichzeitig eine Zielsetzung für sein Vorgehen ergeben.

Widersprüche: »Judas der Ertz-Schelm«

1695 erschien aus der Feder des Vielschreibers Abraham eine Biografie über Judas Iskariot, in der im vierten Kapitel unvermutet Taxa zur Sprache kommt.²⁴ Dort heißt es: »Wir Hennen, die wir nicht die geringst seynd unter dem Geflügelwerk, auch vor allen andern die übergebenedeyte Mutter Gottes verehren, zumalen eine aus uns in dem Herzogthumb Bayern drey Meil vor der Haupt- und Residentz-Stadt München zwey Eyer gelegt, worauf die Bildnus der seeligsten Jungfrauen mit einem Stern entworfen war, und der Zeit noch an selben Ort, insgemein Taxa genannt, und ein Closter der Augustiner, Barfüsser zu sehen grosse Miracul und Wunderwerke geschehen.«²⁵

Im Vergleich zu 1685 fällt die Berichterstattung über Maria Stern sehr knapp aus. Der Kampf des Stifters mit sich selbst und die Grundsteinlegung fehlen komplett. Zudem sind es jetzt plötzlich zwei Wundereier von einer farblich nicht näher bestimmten Henne. In seinem Original war es eine Henne, drei Eier, aber nur das erste Ei hatte auch das Bildnis der Maria im Sternenkranz. Zum einen führt er die Ursprungslegende also nicht ganz aus, was bei seiner oftmalig zu beobachtenden Leidenschaft für Details und ausführliche Betrachtungen verwunderlich erscheint. Zum anderen variiert er zehn Jahre nach seinem Wallfahrtsbüchlein Anzahl der Eier insofern, als sie jetzt den früheren Quellen entspricht. Es könnte sich also bereits um eine Relativierung seiner Beschreibung von 1685 handeln.

»Abrahamisches Bescheidesen«

Noch deutlicher lässt sich eine Relativierung in Abrahams postum veröffentlichtem Werk »Abrahamisches Bescheidesen« von 1717²⁶ beobachten. Im Grunde handelt es sich hierbei um eine Sammlung von 30 Predigten. In zwei dieser Predigten lassen sich jeweils Verweise auf die Sterneier von Taxa wiederfinden. Zunächst wird die Geschichte der Entstehung erzählt: »Denen Männern gib und schenck ich gar überaus schöne Eyr / und damits wissen / was vor eine seynd / so ist vonnöthen zu vernehmen / die wunderbarliche Stiffung unsers Closters im Fürstenthum Bayern / unweit von der Reichs-Stadt Augsburg: Ein vornemer von Adel / indem er weit und breit die Länder durchreiset / hat er sonderbar in acht genommen / daß nirgends in keinem Ort ein Kirchen war und kunte gefunden werden / die den Nahmen

hätte / Maria – Stern; Es gibt viel Maria Hülf / Maria-Brun / Maria-Stiegen / Maria-Schnee / aber nirgends Maria-Stern.«²⁷ Erstmals lesen wir, dass Hans Wilhelm Hundt sich umschaute, ob es den Namen Maria Stern für eine Kirche bereits gäbe. Das besagt im Umkehrschluss, dass er bereits vor Baubeginn wusste, dass er eine Kirche Maria-Stern bauen wollte, und zwar in Sternform. Im Weiteren wird von diesem Bau berichtet. Dieser Teil entspricht den anderen Versionen und auch den Kupferstichen zur Gestaltung der Kapelle. Aber jetzt jedoch berichtet Abraham etwas Unerwartetes: »Unter wehrenden Bau aber hat sich diß Wunder zugetragen / weil gleich sein Mayerhof darbey / allwo viel Geflügelwerck wurd aufgezogen / so hat ein Henn ein Ey gelegt / darauf gantz natürlich gestalt war ein Stern / und mittn in dem Stern unser lieben Frauen Bild mit dem Jesus Kindl auf den Armen.«²⁸ Nicht nur dass hier zum ersten Mal dezidiert von einem Jesuskind auf dem Arm der Mutter gesprochen wird, sondern es ist auch der Anfang interessant. »Unter wehrenden Bau« ist absolut konträr zu seiner Schilderung von 1685, nach der erst das Ei gelegt wurde und dann der Bau begann. Somit erscheint ganz klar die Wallfahrtslegende in der Version Abrahams als erfunden. Er selbst liefert dafür den Beweis. Allerdings hält er am Bildnis der Mutter Gottes auf dem Ei fest. Allerdings muss erwähnt werden, dass dieses Werk erst postum erschien und eine Korrektur durch den Herausgeber niemals gänzlich ausgeschlossen werden kann. Dies erscheint mir aber als unwahrscheinlich. Der Herausgeber war der damalige Prior des Klosters Taxa. Hat er die Predigtstelle übersehen oder hatte er einen gewichtigen Grund, die Relativierung durchgehen zu lassen. Die Auseinandersetzung mit den früheren Quellen könnte einen solchen Kurswechsel im Dienste der Wahrheit möglicherweise bedingt haben, obwohl sie dem Ansehen schadete. Wir wissen es nicht, aber Abraham scheint sich selbst bewusst gewesen zu sein, im Wallfahrtsbuch von 1685 gefälscht zu haben. Mit dieser Wendung widerlegte er selbst die These von Robert Böck, der meinte, um die Ursprungslegende zu retten, dass Abraham noch eine weitere unbekannte Quelle gekannt haben kann.

Zeuge Georg Schädle

Diese Quelle soll Georg Schädle, der Sohn des Geflügelhofbauern von 1618, gewesen sein.²⁹ Sein Zeugnis ist in der Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum der Augustiner als Anmerkung 1755 abgedruckt worden. Der spätere Wallfahrtskaplan beschreibt ebenso wie Abraham 1685, dass an einem Freitag eine Henne auf einen Ziegelstein ein Ei legte. Der Ziegel war an jenem Ort nicht zu erklären. Auch ging das Ei dem Kapellenbau voraus. Allerdings wird von Schädle nicht beschrieben, wie das Ei aussah. Es gibt keine Erwähnung des Sternenerliefs und der Muttergottes als Bildnis darauf. Schädle war ab 1641 in Taxa zuständig und hat somit miterlebt, wie Pfarrer Strohmayer 1642 das erste Mirakelbuch anlegte. Die darin enthaltene, von seiner Meinung abweichende Ursprungslegende wird ihm nicht unbekannt gewesen sein. Und auch die Version von Abraham, welchen er wohl noch persönlich gekannt hat, war ihm vertraut. Möglicherweise entschied er sich in seiner Aussage hier für einen Kompromiss. Er wollte Abraham nicht der Falschaussage bezichtigen, aber er wollte auch nicht mehr an der Wahrheit schrauben, als nötig war.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich die verschiedenen Quellen voneinander unterscheiden. Jedoch sticht die von Abraham verfasste Version von 1685 am deutlichsten als Manipulation hervor. Ihre einzelnen Komponenten werden

in den anderen Quellen entweder gar nicht oder nur teilweise erwähnt. Durch das Zerbrechen des Eies und dem Fehlen gesicherter und beglaubigter Zeugnisse ist es heute nicht mehr möglich eine letzte und endgültig richtige Aussage zu machen. Allerdings darf rational und objektiv betrachtet gesagt werden, dass Abraham eine schöne Legende erfunden hat, die seit 1684 den Werdegang der Wallfahrt nachhaltig bis heute beeinflusste. Abraham war ein geschickter Schreiber und Redner, der sehr genau um seine Wirkung wusste. Man muss sich in aller Deutlichkeit bewusst werden, dass er in vollem Wissen und voller Absicht eine Geschichte zusammengedichtet hatte, welche so kaum passiert war. Nichtsdestotrotz sind es Wunder, an welche die Menschen glauben wollen. Diese waren besonders in den harten Zeiten des 17. Jahrhunderts vonnöten. Dies zu erkennen und zu erfüllen war die eigentliche Leistung von Abraham à Sancta Clara.

Anmerkungen:

- ¹ Abraham à Sancta Clara: Gack / Gack / Gack / Gack / à Ga. Einer Wunderseltzamen Hennen in dem Herzogthumb Bayrn. Das ist: Ein außfürlich / vnd vmbständige Beschreibung der berühmten Wallfahrt Maria=Stern in Taxa / Bey den PP. Augustiner Parfüessern. Welche seine vrheblichen Anfänge genommen von einem Hennen Ay / auff deme durch Anordnung deß Himmels ein stralender Stern erhoben ware / in dessen Mitten ein schön gekröntes Frauen Haupt. Zusammen getragen mit etlichen eingemengten Sittlichen Lehr=Puncten / allen Predigern nicht vndienlich. Durch P.F. Abraham Augustiner Parfüesser. Cum Gratia & Privilegio Sac. Caesaræ Majestatis, & Serenissimi Electoris Bavarie. Gedruckt zu München / bey Lucas Straub / Im Jahr Christi 1685, S. 29.
- ² Vgl. dazu den Beitrag von Renate Zauscher, Sterneier – göttliches Wunder oder »Wunder« der Natur?, in diesem Heft.
- ³ Vgl.: Kurt Vansca: Abraham a Sancta Clara. In: Neue Deutsche Biographie 1 (1953). [Onlinefassung] URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd11850021X.html>.
- ⁴ Bericht Beccarias an Kurfürst Maximilian I., 11. 7. 1645: StAM, KL Taxa Fasz. 725/2.
- ⁵ Vgl.: Robert Böck: Ein Mirakelbuch der Wallfahrt Maria Stern in Taxa (1654–1754). In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde. Regensburg 1954, S. 62–80. Nachdruck in: Robert Böck: Volksfrömmigkeit und Brauch. Studien zum Volksleben in Altbayern. Hrsg. u. eingeleitet von Karl-S. Kramer. München 1990, S. 144–178.
- ⁶ Richard Newald: Die Deutsche Literatur vom Späthumanismus zur Empfindsamkeit 1570–1750. München 1965, S. 425.
- ⁷ Schiller in einem Brief an Goethe. In: Gerd Holzheimer: Kloster Taxa und seine Priester. In: Hans Krieger: Unser Bayern. Heimatbeilage der Bayerischen Staatszeitung. Jahrgang 43 Nr. 7. o. O. 1994, S. 55. – Dazu auch der Beitrag von Klaus Wolf: »Kein geschwätziger / sondern tief-sinniger / beredtsamer Schwab«. Abraham a Sancta Clara und seine Stellung in der deutschen Literaturgeschichte, in diesem Heft.
- ⁸ Vgl.: Badische Landesbibliothek Karlsruhe (Hrsg.): Abraham a Sancta Clara. Eine Ausstellung der Badischen Landesbibliothek und der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Karlsruhe 1982, S. 151.
- ⁹ Wolfgang Herndl: »Unsere Liebe Frau am Lassberg«. Wallfahrt im Spannungsfeld von Barock und Aufklärung – ein Beispiel aus der Pfarre Viechtwang. Linz 2010, S. 19.
- ¹⁰ Abraham à Sancta Clara, Gack / Gack / Gack / Gack / à Ga, S. 16.
- ¹¹ Gemeint ist hier Hans Wilhelm Hundt (1560–1630), Herr zu Sulzemoos und Odelzhausen.
- ¹² Abraham à Sancta Clara, Gack / Gack / Gack / Gack / à Ga, S. 18–26.
- ¹³ So Clemens Böhm: Kloster Taxa und seine Künstler. In: Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst 10 (1978), S. 83–89, hier S. 85.
- ¹⁴ Wie Anm. 5.
- ¹⁵ Vgl.: Georg Stengel: Ova Paschalia sacro emblemata inscripta descriptaque. München 1634.
- ¹⁶ Stengel, Ova Paschalia, S. 317.
- ¹⁷ Vgl.: Walter Dürig: Die Lauretanische Litanei. Entstehung, Verfasser, Aufbau und mariologischer Inhalt. Sankt Ottilien 1990.
- ¹⁸ Markus Summerer: Taxa. Eine Wallfahrtsgeschichte mitgeteilt zum 225. Jahrestag des Todes des Augustinerpaters Abraham a Sancta Clara 1935. München 1935, S. 33.
- ¹⁹ Georg Strohmayer: Mirakelbuch von Taxa 1642–1654 = Cgm 1915.
- ²⁰ Wilhelm S.J. Gumpenberg: Atlas Marianus. Quo Sanctae Die Genitricis Mariae imaginum miraculosarum Origines Duodecim Historiarum Centuriis explicantur. München 1672, S. 630.
- ²¹ Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität München. Teil I: Ingolstadt–Landshut 1472–1826. Berlin 1998, S. 161 f (Artikel von Siegfried Hofmann).
- ²² Vgl.: Martin Heidegger: Über Abraham a Sancta Clara. Gesprochen beim Meßkircher Schultreffen am 2. Mai 1964 im Martinsaal. Meßkirchen o.J., S. 8. – Vgl. dazu den Beitrag von Wilhelm Liebhart, Martin Heidegger (1889–1976) über Abraham a Sancta Clara, in diesem Heft.

- ²³ Vgl.: *Christian Thomastus*: Schertz-Ernsthaffte, / Vernünfftige und Einfältige / Gedancken, / über allerhand / Lustige und nützliche Bücher und Fragen. Erster Monath oder Januarius in einem Gespräch vorgestellt von der Gesellschaft derer Müßigen. Frankfurt / Leipzig 1688. – Dazu *Wilhelm Liebhart*: Abraham a Sancta Clara, Taxa und die Aufklärung. In: *Amperland* 28 (1992), S. 312–314.
- ²⁴ Vgl.: *Abraham à Sancta Clara*: Judas der Ertz-Schelm, Für Ehrliche Leuth, oder: Eigentlicher Entwurff und Lebens=Beschrei=bung des Iscariotischen Bößwicht. Worinnen unterschiedliche Discurs, sittliche Lehre=Puncten, Gedicht und Geschicht, auch sehr reicher Vorrath Biblischer Concepten. Welche nicht allein einem Prediger auf der Catzel sehr dienlich fallen, der jetzigen verkehrten, verschrten Welt die Wahrheit unter die Nasen zu reiben; sondern es kann sich auch dessen ein Privat- und erholamer Leser zur ersprießlichen Zeit=Vertreibung, und gewünschtem Seelen =Heyl gebrauchen. Herausgegeben durch P. Abraham à S. Clara, Augustiner Barfüßer, Kayserlicher Prediger, Vierther Theil. Cum Permissu Superiorum, Salzburg 1695.
- ²⁵ *Abraham à Sancta Clara*, Judas der Ertz-Schelm, S. 63 f.
- ²⁶ *Alexandro à Latere Christi* (Hrsg.): Abrahamisches Bescheid-Essen / Soll man wohl nicht vergessen / Er hat es hinterlassen / Mir fällt es über die massen / Er nicht will glauben diß / Steck Brillen auf und liß. So wird er finde daß es keine

gewärmte Speisen / sondern recht Safftige Bißlein und wohlgeschmacke Überwührlein / aus dem Zehr-Gaden des Jenigen welcher seinen TRACTAMENT. Einiger hierin begriffenen Concepten vor Kayserl. Maj. Beliebt hat aufziehen dörfen. Aus den hinterlassenen MANUSCRIPTIS deß durch Teutschland sehr berühmten Wohl-Ehrwürdigen PAT. ABRAHAMI à S. CLARA, Augustiner Baarfüßer-Ordens /weylend Kayserl. Predigern / statt einer Merenda, oder Alabattrita der heißhungrigen Welt auf die Taffel des öffentlichen Drucks vorgesetzt und aufgetragen von P. FR. ALEXANDRO à Latere Christi, dessen Ordens der Zeit Priore, des Convents der Wunder-thätigen Gaden-Bildnus MARIAE Stern in Taxa. Mit Röm. Kayserl. Majestät Special-PRIVILEGIO, und Genehmhaltung der Obern. Wien und Brün / verlegt Georg Lehmann / An. 1717.

²⁷ Ebd., S. 13.

²⁸ A.a.O.

²⁹ Vgl.: *Anonymus*: Acht Sterne, welche in dem geheiligten Haus des gnadenvollen Meers=Stern Mariae geuchtet. Freysing 1755.

Anschrift der Verfasserin:

Katharina Friedl, Kunigundenstraße 22, 85250 Kiemertshofen

Martin Heidegger (1889–1976) über Abraham a Sancta Clara

Von Wilhelm Liebhart

»Abraham a Santa Clara sprach und schrieb aus einer ungewöhnlichen, vielgestaltig-schöpferischen Beherrschung der deutschen Sprache. Sie zeigt die Züge des Barockzeitalters. Manches in dieser Sprache kommt uns heute überladen, übersteigert, wenn nicht gar gekünstelt vor. Indes gehört vieles davon zum Stil seines Zeitalters, den er selbst mitgeprägt hat.«¹ Treffender kann man die Bedeutung und Wirkung des Predigers Abraham a Sancta Clara (1644–1709) nicht beschreiben, die Worte stammen vom Philosophen Martin Heidegger (1889–1976).² Sie wurden am 2. Mai 1964 bei einem Schülertreffen im badischen Meßkirch gesprochen. Dies war nicht das erste Mal, dass der Denker über Abraham sprach beziehungsweise schrieb.

Früher Artikel von 1910

Schon 1910 verfasste er als Freiburger Priesteramtsstudent einen Pressebericht anlässlich der Enthüllung eines Denkmals für Abraham a Sancta Clara am 25. August 1910 in Kreenheinstetten, dem Geburtsort des großen Barockpredigers.³ Kreenheinstetten⁴ liegt zwischen Meßkirch und dem Klosterort Beuron. Der Theologiestudent Heidegger fühlte sich dem Prediger landsmannschaftlich verbunden, was auch noch 1964 zu erkennen ist. Beide waren Schwarzwälder. 1910 beschrieb er Abrahams Geburtsort als ein anspruchsloses Dorf mit »zähen, selbstbewußten, eigenbrödlischen Bewohnern« im Schatten des Großen Heubergs. Interessant ist, dass Heidegger meint, Abrahams Bestreben als Kanzelredner sei es gewesen, an der »Gesundheit des Volkes an Seele und Leib« mit zu arbeiten. Das sei angesichts der »Dekadenz« der Gegenwart mit ihrem »Abfall von der Gesundheit und dem Jenseitswert des Lebens« auch heute noch, also 1910, notwendig. Diese Zeitkritik ist katholisch geprägt, eine Kritik am Modernismus der Zeit als Folge der Industrialisierung. Für unseren Zusammenhang bemerkenswert erscheint sein Lob Abrahams, den ein »schalkhafter Humor«, »sprühender Witz«, »oft beißende Ironie« und »eine kurze, prägnante, fügsame und biegsame Sprache« ausgezeichnet haben soll.

Werdegang

Was Heidegger noch 1910 als »Abfall« vom »Jenseitswert des Lebens« geißelte, widerfuhr ihm Jahre später wohl selbst, als er das Theologiestudium aufgab und sich ganz der reinen Phi-



Der Philosoph Martin Heidegger (1889–1976) im Jahr 1966.

Foto: Digne Meller Marcovicz

losophie zuwandte. 1913 promovierte und 1915 habilitierte er sich im Fach Philosophie an der Universität Freiburg im Breisgau. Seit 1919 durchlief er die Etappen einer akademischen Laufbahn, die 1928 mit der Übernahme des Lehrstuhls seines Lehrers Edmund Husserl in Freiburg einen Abschluss fand. Schon 1922 bekannte er, dass seine werdende Philosophie atheistisch sei. 1927 erschien sein Hauptwerk »Sein und Zeit«, was ihn zu einem der »bedeutendsten Philosophen des Westens« machte.⁵ Es ist hier nicht der Ort seine philosophischen Werke zu erklären, aber nur soviel: Es ging ihm um das Sein, das Dasein des einzelnen Menschen, den Sorge, Angst und die